

Die grosse Kapitalflucht

Pensionskassen Gelder von Spitzenverdienenden fliessen in Beletage-Kassen ab. Novartis hats vorgemacht, nun folgen andere Arbeitgeber.

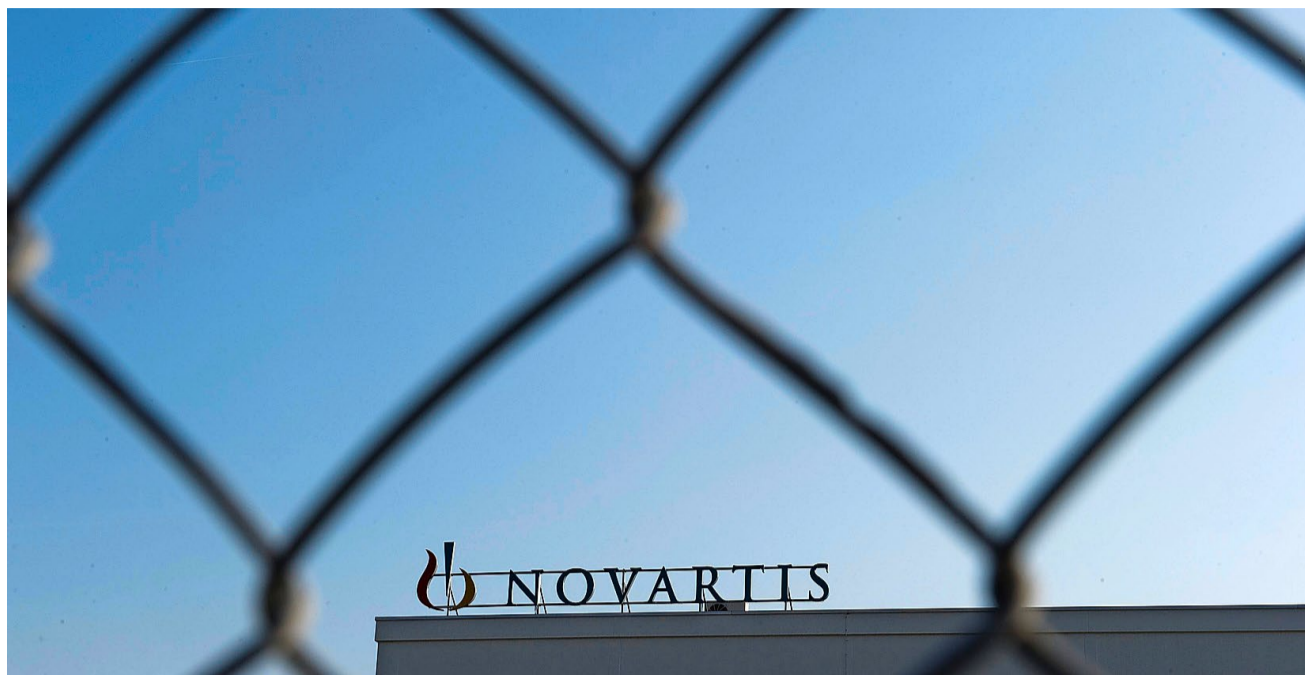
MICHAEL HEIM

Novartis profitiert von einer Gesetzesänderung in der beruflichen Vorsorge. Diese führte Ende 2017 zu einem ausserordentlichen Gewinn von 216 Millionen Franken, wie der Geschäftsbericht zeigt. Neu muss der Basler Pharmakonzern seine Kaderkassen nicht mehr als Rentenverpflichtung bilanzieren. Das setzt viel Kapital frei.

Die Gesetzesänderung trat nach langen Verhandlungen im November in Kraft. Sie betrifft Kassen, die unter der Bezeichnung 1e-Plan laufen. Diese stehen nur Gutverdienenden offen: Einzahlen kann, wer mehr als 126 000 Franken verdient. Noch ist das Kürzel 1e nur Insidern bekannt. Doch das dürfte sich bald ändern. In der Vorsorgebranche herrscht Goldgräberstimmung. Es lockt das grosse Geld.

Bei 1e-Plänen können die Versicherten selber bestimmen, wie ihr Geld angelegt wird. Gleichzeitig haften die Arbeitgeber weder für das Kapital noch für die Verzinsung. Auch Renten gibt es nicht. Ausbezahlt wird nur in Form von Kapital.

Die Kombination aus Wahlfreiheit und Bilanzentlastung lässt die Augen vieler Manager glänzen. Vor allem Unternehmen, die wie Novartis nach IFRS oder US-GAAP bilanzieren, interessieren sich dafür. ABB hat bereits eine 1e-Kaderkasse, kann aber noch keine Erleichterungen buchen, weil die Kasse nicht dem neusten Stand entspricht. Die Pensionskasse der Credit



Novartis: 216 Millionen Franken Sondergewinn.

Suisse prüft derzeit, ob sie 1e-Sparpläne einführen will, wie Sprecherin Anitta Tuure bestätigt. Interessiert zeigen sich auch kleinere Arbeitgeber von Gutverdienenden in der Beratungsbranche und Verbandskassen von Ärzten und Juristen.

100 bis 200 Milliarden schwerer Markt

Es geht um viel Kapital: 1 Billion Franken wird in der beruflichen Vorsorge verwaltet. 100 bis 200 Milliarden davon kommen theoretisch für 1e-Pläne infrage, schätzt Hans-Jakob Stahel, Leiter Unternehmenskunden beim Versicherer Swiss Life. Genau wisse das niemand. Seine Schätzung sei vorsichtig, so Stahel.

Und so bringen sich nun alle in Stellung für das Geschäft mit den Beletage-Kassen.

Die Lebensversicherer Swiss Life und Axa haben 1e-Versicherungen im Angebot und werden diese in den kommenden Wochen neu lancieren oder bewerben.

Man setze unter anderem auf Arbeitgeber mit Pensionskassen, denen die Umsetzung einer eigenen 1e-Lösung zu kompliziert ist, sagt Constance Reschke von Axa. Und Swiss-Life-Manager Stahel sagt, er habe bereits heute 400 Versicherte im 1e-Bereich. «Dabei haben wir noch gar nicht richtig dafür geworben. Die Nachfrage ist da.»

Morgenluft wittern auch Banken, die mit eigenen Vorsorgestiftungen aktiv werden. «Wir führen mit Kunden Gespräche

zu diesem Thema und beabsichtigen, in naher Zukunft eine eigene Lösung anzubieten», sagt Markus Stierli, Leiter Vorsorgelösungen bei der Credit Suisse. Die UBS führt bereits eine solche Sammelstiftung.

Über 1e-Pläne entziehen sich Gutverdienende im BVG der Umverteilung.

Stierli sieht Chancen für die Banken: «Wenn es um die nötige Risikoaufklärung geht, haben wir einen Vorteil gegenüber den Versicherern.» Gleichzeitig haben die Banken einen Hintergedanken: Über die Kaderversicherungen kommen sie an attraktive Kunden für ihr Anlagegeschäft. Denn mit dem Anschluss an eine 1e-Kasse vermittelt ein Arbeitgeber der Bank Versicherte mit hohem Einkommen.

Die Konkurrenz hat sich verschärft. Bereits macht das Schlagwort der Rosinenpickerei die Runde. Im Fokus: Anbieter, die sich auf das 1e-Geschäft stürzen, ohne auch das unbeliebte, hoch regulierte Geschäft im BVG-Obligatorium zu betreiben. Swiss-Life-Manager Stahel warnt: Entscheide sich ein Firmenkunde, das 1e-Kapital zur Konkurrenz abzuziehen, werde man ihm auch die Zusammenarbeit im Obligatorium aufkündigen. Einige Anbieter versuchten, sich die Filetstücke rauszuschneiden, moniert Stahel. Das lasse man nicht zu.

Sich der Umverteilung entziehen

Das neue Geschäft hat auch volkswirtschaftliche Auswirkungen. Es entzieht Pensionskassen und BVG-Vollversicherungen überobligatorisches Kapital. Und mindert damit die unfreiwillige Solidarität, die in den Vorsorgewerken herrscht. Monat für Monat bezahlen die Werk-tätigen über ihre Pensionskassen versteckte Beiträge an die Pensionierten, denen einst zu hohe Renten garantiert wurden. Dabei fliesst auch Geld von Gutverdienenden an Leute mit tieferen Löhnen. Die Credit Suisse schätzt das Ausmass der Umverteilung auf 5 Milliarden Franken pro Jahr.

Von Swiss-Life-Manager Stahel gibt es denn auch kritische Töne zu den Kaderkassen. «Über sie können sich die Gutverdienenden teilweise der Quersubventionierung entziehen», sagt er. «Das ist eines der Verkaufsargumente.» Schuld sei der Reformstau in der Altersvorsorge. «Je länger ein zu hoher Mindestumwandlungssatz gilt, desto mehr wird Wachstum ausserhalb des BVG-Obligatoriums gefördert», konstatiert Stahel. Es bringe nichts, das zu kritisieren, solange man die Gesetze nicht ändere.

Mehr zum Thema
Kommentar Seite 18

ANZEIGE

«Think big» – über bestehende und verpasste Chancen in der Schweizer Start-up-Szene

Seien Sie live dabei, wenn Investor und Business Angel Daniel Gutenberg und Ardian Gjeloši verraten, was einen guten Businessplan ausmacht, worauf Start-ups achten sollten und welche Chancen in der Schweiz bisher ungenutzt bleiben - am 17. April 2018 um 18:30 in unserem Pop-up Store am Zürcher Paradeplatz.

Jetzt
kostenlos
anmelden!

Mehr auf crowdhouse.ch/eventserie

Das Immobilien-Investment
meiner Zukunft



crowdhouse.ch